

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 25 (1938)
Heft: 5

Nachruf: Gurlitt, Cornelius
Autor: Klopfer, Paul

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

für kleine plastische Akzente in Frage, die sich stark isolieren dürfen und sollen, während grosse Flächen in Metallrelief wie provisorisch aufgeheftete und wegnehmbare Dekorationen erscheinen werden, selbst wenn sie in die Wandfläche eingelassen sind. Die Modelle, die auch in Metall gedachte Arbeiten in weissem, farbig mit der weissen Fassade zusammengehendem Gips zeigen, geben ein ganz falsches Bild des wirklichen Eindrucks.

Auch diesmal wieder wurde von seiten der abstrakten Künstler kein Versuch zur Mitarbeit an dieser öffentlichen Angelegenheit gemacht (— denn den Entwurf «Zauberflöte» wird man unter die «eher komisch zu nehmenden» einreihen dürfen?), obwohl die im Preis-

gericht massgebend teilnehmenden Avant-garde-Architekten doch gewiss alle Gewähr für eine wohlwollende Berücksichtigung geboten hätten. Ein Faktum, das wir im Hinblick auf den Protest auf Seite 159 dieses Heftes registrieren.

Das Preisgericht, das seine Beschlüsse einstimmig fassen konnte, bestand aus den Herren Dr. Hermann Balsiger, Präsident des Stiftungsrates Tonhalle- und Kongressgebäude, Zürich, als Vorsitzender, den Architekten M. E. Haefeli BSA, W. M. Moser BSA, R. Steiger BSA, E. F. Burckhardt BSA, Zürich, den Bildhauern F. Fischer SWB, Zürich, W. Linck, Wabern-Bern, A. Suter, Paris und dem Protokollführer Dr. E. Braun, Zürich.

Neuer beschränkter Plakatwettbewerb der Landesausstellung 1939

Bekanntlich hat der Ausgang des grossen Plakatwettbewerbs wenig befriedigt. Die weitere Bearbeitung der beiden erstprämiierten Entwürfe durch ihre Verfasser hat nun ergeben, dass Pierre Gauchat SWB für das grosse Plakat im dreifachen Weltformat durch weitere Bearbeitung zweifellos eine wirkungsvolle Lösung finden wird, während sich das Plakat in Normalformat von Alois Carigiet SWB als nicht weiter entwicklungsfähig erwiesen hat, so dass der Künstler auf eine weitere Bearbeitung verzichtet. Die LA schreibt nun für das Plakat im Weltformat einen neuen auf 17 Künstler beschränkten Wettbewerb aus, von denen jeder mit 200 Fr. entschädigt wird. Der zur Ausführung bestimmte Entwurf erhält überdies 800 Fr. Einlieferungstermin: 15. Juli 1938, Walcheturm

Zürich. Preisgericht: das gleiche wie beim grossen Wettbewerb; Herr M. Barraud, der damals Ersatzmann war, aber nicht in Funktion trat, scheidet diesmal aus dem Preisgericht aus. Die Auswahl der einzelnen Künstler erfolgte in der Weise, dass jedes Preisgerichtsmitglied seine Vorschläge machte, worauf die Direktion diejenigen feststellte, die am meisten Stimmen erhalten hatten. Es sind dies: H. Aeschbach, Zürich; M. Barraud, Genf; P. Birkhäuser, Basel; R. Th. Bosshard, Riex (Vaud); H. Eidenbenz, Basel; H. Erni, Luzern; Géo Fustier, Genève; H. Jakl, Zürich; W. Jordan, Fribourg; W. Keller, Zürich; H. Leupin, Basel-Aügst; O. Morach, Zürich; Percival Pernet, Genève; E. Schupp, Zürich; H. Steiner, Zürich; N. Stoecklin, Riehen-Basel; A. Willmann, Zürich.

H. Altorfer SWB †

Im Alter von nur 52 Jahren starb in Rüti/Zürich H. Altorfer, Direktor der Embru-Werke A. G., der während einer Reihe von Jahren aktiv an den Werkbund-Bestrebenheiten mitgearbeitet hat.

In seiner initiativen Art brachte Direktor Altorfer den Anregungen einer Reihe jüngerer Architekten volles Verständnis entgegen; er erkannte, dass nur durch die sorgfältigsten Vorstudien und Vorarbeiten wirklich moderne, neue Modelle geschaffen werden können, die — aus den Gegebenheiten der Produktion entwickelt — ein

Optimum für die Konsumenten darstellen. Unter seiner Leitung sind von den Embru-Werken in enger Zusammenarbeit mit diesen Architekten eine ganze Reihe recht eigentlich bahnbrechender Typenmöbel herausgebracht worden, die nichts mit den üblichen, modischen Erzeugnissen der Möbelkonfektion zu tun haben. Diese ausgezeichneten Standardstücke haben mit dazu beigetragen, den Ruf der schweizerischen Serien-Möbelproduktion über die Landesgrenzen hinaus bekannt zu machen.

str.

Cornelius Gurlitt †

In Dresden starb 89jährig der Architekt und Kunsthistoriker Cornelius Gurlitt, ehemaliger Professor an der TH. Dresden — eine Erscheinung nicht nur aus der Glanzzeit, sondern geradezu aus der Frühzeit der deutschen Kunstgeschichte. Er war gewissermassen der Neuentdecker des Barockstils, oder doch jedenfalls der Mann, der den von Jacob Burckhardt gering geschätzten Barock als eine Epoche von eigenem Wert erfasste, und seine Bücher waren der Ausgangspunkt der neuen Barockphase des Historismus der Achtzigerjahre, die in

Süddeutschland bis ins neue Jahrhundert hinüber wirkte. Wir haben einen persönlichen Freund des Verstorbenen gebeten, dieser bedeutenden Persönlichkeit einen Nachruf zu schreiben.

Red.

Was Cornelius Gurlitt allen, die mit seinen Werken oder mit seiner Persönlichkeit zu tun hatten, wertvoll und unvergesslich gemacht hat, ist die Stetigkeit und die Geradheit, mit der er als Mensch wie als Mittler der Geschichte der Baukunst gelebt, gelehrt und gekämpft hat. Gurlitt stand mit beiden Füßen fest auf der Erde,

eine gedrungene, leicht zur Fülle neigende Gestalt, mit scharfem Blick und gutem Humor; sein Weg ging von unten herauf, er war Bauschüler und Maurer, dann Architekt, erst darauf folgte nach längerem Universitätsstudium die Beschäftigung als Kunsthistoriker und die Berufung zum Lehrer der Geschichte der Baukunst an der Technischen Hochschule in Dresden, der er bis in sein siebzigstes Jahr treu geblieben ist. Seine Art hatte etwas Soldatisches: nicht bloss, dass er gern kämpfte, wo es ihm nötig schien (z. B. gegen Karl Schäfer in der Meissner Turmfrage!), sondern auch, dass er in allen Stürmen des wechselvollen Wetters der Jahre um 1900 herum gerade und unverrückt auf seinem Posten blieb: ein Architekt — kein Aesthetisierer — der den Sinn und das Wesen der Baukunst aus ihrer Geschichte verstanden hat und aus diesem Verständnis wieder imstande ist, auch den Fragen der Gegenwart mit guten und richtigen Antworten zu begegnen.

In seiner Rektoratsrede 1915/16 hob er ganz besonders hervor, dass der Studierende an einer technischen Hochschule auch im Studium der Baukunstgeschichte der «Mann der gezeichneten und nicht geschriebenen» Wissenschaft sein soll, «mit jener Art kunstgeschichtlicher Befähigung begabt, die eben nur dem Architekten zu eigen ist, welcher den künstlerischen Tatsachen durch die Wiedergabe in Grundriss, Aufriss und Schnitt viel näher rückt, als es die sorgfältigste Beschreibung und ästhetische Klassifikation vermögen». Aus dieser seiner immer stark betonten — und wie schön stets an der Wandtafel erwiesenen! — Einstellung heraus ist es verständlich, dass Gurlitt zum Verstehen der Baukunst den Satz von den «drei Grundsäulen» aufstellte, die ein Bauwerk allein tragen: der Bauherr, das Bauprogramm und der Architekt. Hier ist nicht der Ort, darüber zu rechten, ob diese seine starre Haltung nicht allzuschroff dem Verstehen des schönheitlichen Wertes eines Bauwerks entgegenstand — bedenken wir: seine Jugend und Mannesreife fiel in die Zeit des Eklektizismus! — es wäre aber ganz verkehrt, nun zu meinen, er sei ein verknocheter Reaktionär gewesen — ach, wir brauchen nur daran zu denken, dass doch er es war, der das Wesen des Barock in der Baukunst sozusagen wissenschaftlich aus der Taufe hob und sakrosanktionierte!

Dass er es war, der auf den grossen Kunstaussstellungen in Dresden jedem neuen und ehrlichen Willen

fördernd und freundlich entgegenkam — dass er es war, der seine Schüler vorwärts trieb, indem er ihnen Aufgaben und Dissertationsthemen stellte, welche die Baukunstgeschichte immer weiter ins Grosse und Tiefe trieb (ich erinnere an die Ausgrabungen im Irak!), und dass er es war, der einen Heimatschutz in Sachsen schaffen half, welcher nicht einseitig auf dem ewig Gestrigen hockte, sondern neue Wege schätzte, wenn sie nur dem Alten die nötige Achtung erwiesen! Und, um einigermaßen vollständig in meinen Aufzeichnungen zu sein: Gurlitt als Denkmalpfleger! Es mag genügen, hier die Worte der Sächsischen Staatsregierung zum 25jährigen Jubiläum der sächsischen Denkmalpflege wiederzugeben, die ihm den Dank aussprach als «dem Bahnbrecher für neue Gedanken auf dem Gebiete der Denkmalpflege, dessen Verdienste weit über Sachsens Grenzen allgemeine Anerkennung gefunden haben».

Wahrlich, ein vollgerüttelt Mass von Arbeit und Erfolg bedeutet Cornelius Gurlitts Leben — um so trauriger, dass sein später Lebensabend so gar einsam und im neidischen Zwange der Krankheit, abgeschlossen vom Pulsschlag der Welt, die er doch liebte, sein musste. Wie gern hätten wir, «die ihm treu blieben», ihm immer und immer wieder gesagt, wie dankbar wir ihm sind für die Werte, die er uns geschenkt hat, für den Genuss, den der Umgang mit ihm persönlich uns gebracht hat — und wie wohl hätte ihm unser Dank getan! Aber wir haben so wenig Zeit; das Heute verschlingt das Gestern, um vom Morgen verschlungen zu werden — wann bleibt uns eine Viertelstunde, dass wir derer gedenken, denen wir Erinnerung und Dank schulden?

Paul Klopfer

Als die wichtigsten Veröffentlichungen von Cornelius Gurlitt seien angeführt:

Geschichte des Barockstils, des Rokoko, des Klassizismus in Italien, Belgien, Holland, Frankreich, England, Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Schweiz u. a. Ländern (1886—1888); Das Barock- und Rokoko-Ornament Deutschlands (1886—1890); Andreas Schlüter (1891); die Baukunst Spaniens (1893—1897, gemeinsam mit Junghändel); Die Baukunst Frankreichs (1896 bis 1900); Geschichte der Kunst (1902); Historische Städtebilder: Erfurt (1900); Würzburg (1902); Tangermünde, Stendal, Brandenburg (1902); Die Westtürme des Meissner Domes (1902); Die Lutherstadt Wittenberg (1903); Bern, Zürich (1903); Lyon (1904); Ulm (1904); Cambridge (1905); Kirchen (1906); Dresden (1907); Konstantinopel (1907); Lüttich (1908); Potsdam (1909); Beschreibende Darstellung der Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen (1894—1920); Die Baukunst Konstantinopels (1912); Die Klosterbauten in Belgien 1916, gemeinsam mit Clemen; Handbuch des Städtebaus (1920); ausserdem eine Reihe von Monographien. G. war ferner Herausgeber der Zeitschrift Stadtbaukunst (1920 ff.).

folger des verstorbenen Dr. Roethlisberger zum Redaktor des «Werk» gewählt, wodurch der junge Kunsthistoriker mit der ihm bis dahin fremden Welt der zeitgenössischen Architektur in Berührung kam. Er arbeitete sich rasch in die neue Richtung ein, so dass er 1927 von Ernst Wichert und Baurat Ernst May nach Frankfurt berufen

Dr. Josef Gantner nach Basel berufen

Am Ende des Wintersemesters 1938 tritt Professor Dr. Heinrich Alfred Schmid nach Erreichung der Altersgrenze von der Professur für Kunstgeschichte an der Universität Basel zurück. Zu seinem Nachfolger ist Dr. Josef Gantner aus Zuzgen (Kt. Aargau) berufen worden, ein Schüler Heinrich Wölfflins. 1923 wurde er als Nach-